

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1916

136 (17.5.1916) Erstes Blatt

Karlsruher Tagblatt

Mit amtlichem Verkündigungsblatt. — Badische Morgenzeitung.

Anzeigen
Die einseitige Kolonelle
oder deren Raum 20 Pfennig.
Reklamezeile 50 Pfennig.
Nacht nach Tarif.
Anzeigenannahme:
größere spätestens bis 12 Uhr
mittags, kleinere spätestens
bis 4 Uhr nachmittags.
Fernsprechanschlüsse:
Expedition Nr. 203.
Redaktion Nr. 894.

113. Jahrg. Nr. 136.

Mittwoch, den 17. Mai 1916

Erstes Blatt.

Bezugpreis:
in Karlsruhe frei ins
Haus geliefert viertel-
jährlich 2.40 M., an den Postgebühren
abgeholt monatlich
65 Pfennig. Auswärts
durch die Post frei ins
Haus gebracht viertel-
jährlich 2.72 M., an Post-
gebühren abgeholt 2.80 M.
Einselnummer 10 Pfennig.
Redaktion und Expedition:
Mitterstraße Nr. 1.

Verantwortlich: Gustav Neppert; verantwortlich für Baden, Solales und Handel: Heinrich Gerhardt; für Feuilleton: Hermann Weid; für Sport und Vermischtes: F. W. Heinrich Gerhardt; für Anzeigen: Paul Kubmann; Druck und Verlag: C. F. Müller'sche Hofbuchdruckung m. b. H., sämtliche in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Heinrich, Friedenau, Poststraße 65/66. Tel.-Amt Umland 2902. — Für unerlangte Manuskripte oder Drucksachen übernimmt die Redaktion keine Verantwortung. Rücksendung erfolgt, wenn Porto beigefügt ist.

Wie England die deutschen „Friedensintrigen“ bekämpft.

In dieser Stelle wurde jüngst die Vermutung ausgesprochen, daß die Erklärung Aquiths vor den russischen Dumaabgeordneten, nach der England mit Rußland zu einem Abkommen über Persien gelangt seien, darauf schließen lasse, England habe durch dieses Abkommen Sonderfriedensbestrebungen durchzuführen wollen. Das wird um so wahrscheinlicher, als ein soeben aus Persien zurückgekehrter schwedischer Oberst feststellte, daß die Russen ganz Persien besetzt haben, und zwar auch die englische Interessensphäre in der Richtung nach dem persischen Meerbusen hin. Besonders deutlich kommt der Hintergrund der russisch-englischen Abmachungen über Persien in einem jetzt vorliegenden Artikel der „Times“ zum Ausdruck, der ohne alle Umschweife den Zusammenhang zwischen den Abmachungen über Persien und den Sonderfriedensbestrebungen zugibt. In dem Artikel heißt es: „Wir sehen in der Rede von Aquith an die russischen Dumaabgeordneten eine klare Absage an alle deutschen Friedensintrigen. In der französischen Presse wurde neulich die Möglichkeit eines japanischen Sonderfriedens mit Deutschland erwogen, wohl auf der Grundlage der Abtretung deutscher Südseeinseln und freier Hand in China. Auch an Frankreich und England sind ähnliche Schritte herangetreten, die unter anderem sogar die Möglichkeit einer Grenzberichtigung für Frankreich in Aussicht stellen, wenn Deutschland freie Hand gegen Rußland erhalte; zweifellos sind ähnliche Abmachungen auch in Rußland gemacht worden. Unter diesen Umständen ist es von größter Wichtigkeit, daß Aquith offen erklärt hat, daß vollkommene Übereinstimmung zwischen Rußland und England in allen wesentlichen Fragen herrscht, daß sowohl mit Bezug auf die Türkei, wie auf Persien es zu einer vollkommenen Einigung über alle Fragen gekommen ist, die so lange England und Rußland getrennt haben. Großbritannien hat sich nicht nur damit einverstanden erklärt, sondern auch seine Unterstützung dazu versprochen, daß die jahrhundertlang gehegten Bestrebungen Rußlands in Erfüllung gehen.“

Was die „Times“ mit diesem Artikel beabsichtigen, kann keinem einermöglichen klar blickenden Beobachter bleiben. Zum ersten soll das flüchtige Gerücht, das die englische Politik in Persien gemacht hat, und das sich in dem Zurückweichen vor den russischen Ansprüchen deutlich ausdrückt, verheißt werden. Es soll so hingestellt werden, als wolle die englische Regierung freiwillig und aus Wohlwollen für die russischen Pläne auf einen Teilungsvertrag von Jahre 1907 ausdrücklich ausbleiben. Der Verzicht auf Persien bedeutet für England ganz einfach eine direkte Bedrohung seiner Verbindung mit Indien durch Rußland, das zwar im Augenblick noch ein Bundesgenosse Englands ist, sich aber ebenso schnell in einen Feind Englands verwandeln kann, wenn seine politischen Pläne, bei denen ja auch Japan eine Rolle spielt, zur Reife gelangen sind.

Zum zweiten aber beabsichtigen die „Times“ den Glauben zu erwecken, als habe das Deutsche Reich nach Rußland, „Führer“ nach Frankreich und England ausgetreckt, um zu erlangen, ob es möglich sei, durch Konzessionen und Abtretungen die drei Ententebrüder gegen einander auszuhebeln. Wir sind überzeugt, daß heute nicht einmal mehr ein ententebegeisterter Neutraler der „Times“ auf dieses Märchen aufpassen wird. Die Sache liegt vielmehr so, daß England, um seine auseinanderbrechenden Genossen beisammen zu halten, gezwungen ist, in Konzessionen und Abtretungen an sie zu willigen, an die es früher nicht nur nicht gedacht hat, sondern die auch geeignet sind, seine eigene Weltstellung aufs allergeringste zu gefährden. Das gilt für Japan in Ostasien, das gilt ferner für Rußland in Persien und das gilt bis zu einem gewissen Grade für Italien im östlichen Mittelmeer. Gewiß braucht man nicht daran zu zweifeln, daß es den Engländern mit diesen Konzessionen nicht ernst ist, daß sie vielmehr nur Vorworte sind, um die Ententegegnossen von anderen Seiten fern zu halten. Man rechnet in London damit, daß man mit den Ententebrüdern schon fertig werden würde, wenn nur erst Deutschland mit ihrer Hilfe überwältigt ist, aber vielleicht gewinnt doch allmählich in London das peinliche Gefühl an Einfluß, daß auf die Dauer doch die Konzessionen an die Genossen so umfangreich und England in absehbarer Zeit nicht mehr die Kraft haben, den Ententegegnossen etwas zu befehlen, geschweige sie von eigenen Wegen abzuhalten.

Wenn die „Times“ in bezug auf die persischen Abmachungen an Rußland behauptet, Großbritannien habe sich nicht nur damit einverstanden erklärt,

sondern auch seine Mitwirkung dazu versprochen, daß die jahrhundertlang gehegten Bestrebungen Rußlands in Erfüllung gehen, so sind das einfach Falschungen und werden in Petersburg ebenso als solche erkannt, wie in Berlin. England befindet sich in Wahrheit in einer Notlage; um die russische Fahrenflucht aufzuhalten, muß es Geschenke machen, ohne die Gewißheit zu haben, wie lange die so gewonnene Galgenfrist währt. Unter diesem Gesichtspunkt betrachtet, gewinnen die jüngsten Redensarten des Herrn Grey über den Frieden ein

ganz anderes Gesicht. Wenn er zu dem Londoner Mitarbeiter der Kopenhagener „Politiken“ sagte, der Wunsch nach Frieden sei auf beiden Seiten derselbe, das Verlangen nach Frieden jedoch verschieden, so möchte es uns scheinen, als ob auf seiner Seite das größere Verlangen bestehe. In dieser Zuversicht wollen wir uns nicht wankend machen lassen, sondern auf unsere siegreichen Heere im Feld und auf den entschlossenen Geist des Durchhaltenswillens daheim vertrauen und das letzte Wort behalten.

Greys Friedensziele. — Die Malandfrage.

6. Aus Berlin wird uns gebracht:
Die hartnäckige Verlogenheit, welche die letzten Äußerungen Sir Edward Greys über unser Kriegsgeheben und unsere Friedensbedingungen in erster Linie charakterisiert, wird dieses Mal auch in der Welt der Neutralen wenig Erfolg haben. Soviel läßt sich schon nach den bis jetzt vorliegenden Pressestimmen sagen. Zweifelhaft ist, ob der englische Vater des Krieges mit seiner heuchlerischen Ablehnung der fürchterlichen Schuld, die er jetzt auf die deutschen Schultern abwälzen möchte, in England selbst noch überall Glauben finden dürfte. Denn darauf, sich durch die offenen und geheimen Vordränge im eigenen kriegsentzündeten Land zu verteidigen, kommt es ihm offenbar sehr wesentlich an. Nur in dem hoffenden Land des Selbstbetrugs ist es freilich überhaupt möglich, daß der Minister, der in der jahreslangelangen Einreisungspolitik König Edwards eine führende Rolle spielte, es nun noch wagen darf, öffentlich als ungeschuldigen Engel aufzutreten. Aber Grey tut das, damit das englische Durchschnittspublikum sich täuschen soll. England wünsche den Frieden wie kein anderes Land; wenn wir ihn trotzdem nicht erhalten können, so liegt das an der deutschen Machtpolitik und Eroberungslust, der ja schon Serbien und Belgien zum Opfer gefallen sind. Grey gibt sich Mühe, diese Stimmung in dem englischen Volke aufrecht zu erhalten.

Das andere Mittel zu diesem Zweck ist, seinen Lesern seltsame Zukunftsbilder auf die deutsche Demokratie auszufrachten, die nach ihm nur denkbar sein würde, wenn ihr durch einen britischen Sieg zur Herrschaft über das jetzt unter der Zügel einer Militärdiktatur stehende Volk verholfen würde. Nur die Unwissenheit eines nie über die britische Ziel herausgekommenen Ministers zusammen mit der Stupidität des englischen Publikums allen ausländischen Verhältnissen gegenüber, macht eine solche Dummheit möglich. Auch in Deutschland wird man gewiß vieles aus den Erfahrungen des Krieges in demokratischem Sinne gelernt haben. Am tiefsten wird aber die Lehre in allen deutschen Köpfen sich festsetzen, die uns England über sein Wesen und seine Bestimmung uns gegenüber erteilt hat.

Was nun die praktische Bedeutung der Grenzfragen anlangt, so geht aus ihnen das tatsächliche Streben gegen die Rolle des Besiegten und der Wille zum Weiterkämpfen hervor, aber gleichzeitig ist doch auch die Rücksicht auf die Lage der Dinge, die die Lage wesentlich günstiger für England gestaltet werden könnte; und insoweit nimmt der englische Minister dieses Mal den Mund doch schon weniger voll, als wir das von ihm und seinem Kollegen Aquith bisher gewohnt waren. Wenn das eine Etappe zur richtigen Bewertung der Lage sein und zu wirklichem Entgegenkommen führen soll, wird das uns recht sein. Dann muß aber der nächste Schritt von England erst noch viel klarer und offener erfolgen. Deutschland hat seine Friedensbedingungen zum Teil bereits erkennen lassen. Es sind solche eines überall an allen Fronten siegreichen Staates, aber keineswegs übermächtigen Siegers. Will man in England diese Tatsache nicht wenigstens grundsätzlich anerkennen, so wird das deutsche Heer seinem Willen eben doch noch nachhelfen müssen.

Was für die Entstellungen Greys gilt, das gilt in weit höherem Maße noch in Frankreich, für das, was Präsident Poincaré mit alten Siegesphrasen wiederholt hat.

Erklärung der englischen Regierung zur Malandfrage.

(Eigener Drahtbericht.)
f. Stockholm, 16. Mai. (Meldung des schwed. Telegr.-Büros.) Wie der Londoner Vertreter von „Stockholms Tidningen“ meldet, hat er auf eine Anfrage vom englischen Auswärtigen Amt folgende Erklärung über die Malandfrage erhalten:

Die Agitation, die in der letzten Zeit im Zusammenhang mit der Malandfrage getrieben worden ist, scheint uns hier von einem nicht ehrlichen und gewissenhaften unechten Charakter zu sein. Das geht aus der Tatsache hervor, daß, soweit wir wissen, die schwedische Regierung mit Beginn der Agitation in dieser Frage sich nicht an die russische Regierung gewandt hat. Hätte die schwedische Re-

gierung dies getan, so sind wir überzeugt, daß die russische Regierung, die in jeder Hinsicht gute Beziehungen zu Schweden wünscht, eine freundliche Auffassung des schwedischen Interesses gegenüber beweisen hätte. (W.B.)

Scharfer schwedischer Protest gegen England.

(Eigener Drahtbericht.)
f. Stockholm, 16. Mai. Das liberale Blatt „Stockholms Tidningen“ erhebt einen scharfen Einspruch gegen die Erlasse des englischen Auswärtigen Amtes, in der Malandfrage. Der mittelbare Tadel, der vom englischen Auswärtigen Amt gegen die schwedische Regierung gerichtet werde, müsse zurückgewiesen werden. Jeder Schwede, der Verständnis für die Würde seines Landes habe, müsse es eigenmächtig finden, daß man im britischen Auswärtigen Amt seine, sich überhaupt darüber äußern zu können, welche Anfrage die schwedische Regierung an die Regierung eines andern Landes gemacht haben solle.

Drohende norwegische Sprache gegen Schweden.

(Eigener Drahtbericht.)
f. Christiania, 16. Mai. Das halbamtliche Blatt „Norske Intelligensbeleg“ schreibt heute in einem Aufsatz über die gegenwärtige schwedische Politik, es werde immer klarer, daß der schwedische Nationalismus, den man anfangs als eine der Wirklichkeit ferne theoretische Bewegung aufgefaßt habe, eine Gefahr für den Frieden der skandinavischen Halbinsel bedeute. Da ein Eingreifen Schwedens in den Weltkrieg die ersten Folgen auch für Norwegen bringen müsse, könne man in Norwegen den Vorgängen in Schweden gegenüber nicht gleichgültig bleiben. Die Malandfrage habe vorläufig ausschließlich theoretisches Interesse, da man nach Rußlands wiederholten Versicherungen keinen Grund habe, zu glauben, daß eine dauernde Befestigung beabsichtigt sei. Jedenfalls müsse immer wieder unterdrückt werden, daß ohne Rücksicht auf ihr Ergebnis die Teilnahme Schwedens am Krieg den loyalen Nachbarn in einem unversöhnlichen Feind verwandelt würde, der unter allen Umständen eine gewaltige Macht darstelle. Es sei selbstverständlich, daß Schweden auf keinerlei Intervention von Norwegen rechnen könne für die Politik, die außerhalb der Aufrechterhaltung der Neutralität und des Friedens, die als das Ziel der skandinavischen Reiche in Malmö und Kopenhagen aufgestellt worden sei, stehe.

Englisch-russische Verschwörung gegen das Leben des Königs von Schweden.

(Eigener Drahtbericht.)
Güstrow, 16. Mai. Wie die „Güstrower Zeitung“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, war gegen den König von Schweden in den letzten Tagen ein Attentat geplant. Der König wollte sich gelegentlich des Concours Hippique in den Zirkus im königlichen Jurgarden in Stockholm begeben. Wenige Tage vorher waren sowohl an den König wie an den Polizeiminister Warnungen ergangen, welche dahin lauteten, der König möge die Pferdeschau nicht besuchen, es sei gegen sein Leben ein Attentat geplant, das bei Gelegenheit dieses Besuches zur Ausführung kommen sollte. Es gelang, den König von seinem Vorhaben abzubringen, und die mit der Angelegenheit betrauten Behörden entdeckten tatsächlich eine Verschwörung, die nach den bisherigen Feststellungen auf eine von englischen und russischen Agenten vorbereitete Tat führten. Mehrere Befestigungen wurden vorgenommen. Die in das Komplott verwickelten versuchen jetzt, den Attentatsversuch den Anarchisten in die Schuhe zu schieben. Da die schwedische Presse über diesen Vorfall nichts veröffentlichte sollte, und nur „Attonbladet“ das Komplott mit wenigen Worten erwähnt hat, so gelang es infolge der Unkenntnis der Öffentlichkeit, weitere Erhebungen anzustellen.

Partei und Persönlichkeit.

er. Aus Berlin wird uns geschrieben:
Die mit steigender Festigkeit innerhalb der sozialdemokratischen Partei ausgetragenen Streitigkeiten werden von den Vertretern der Mehrheit wie von denen der Minderheit begründet mit der Pflicht, die Parteiprogramm und Disziplin dem einzelnen aufzuerlegen. Beides Begriffe, die uns in einem jahrelangen innerpolitischen Zank, wenn auch nicht lieb und wert, so doch vertraut geworden sind. Denn in ihnen hängt gewissermaßen das ganze System unserer Parteien, und wir alle haben uns mehr oder weniger daran gewöhnt, sie als notwendige Bestandteile jeder politischen Betätigung zu betrachten, schelte es doch nie an dem unvermeidlichen Dohn und Spott, wenn eine Partei bei wichtigen Abstimmungen in den Parlamenten aneinandergering und dadurch das Gewicht, das sie in die Waagschale zu werfen hatte, selbst aufhob. Darunter haben vornehmlich die Nationalliberalen zu leiden gehabt, die ja von jeder den Vorzug genossen, daß sie so eine Art von Staatslaboratorium waren, in dem die jeweils Volk und Staat erfüllenden Gedanken miteinander rangen.

Und es ist ja nicht zu verkennen, daß ohne eine straffe Disziplin keine Partei bestimmenden Einfluß auf den Gang der Geschichte des Vaterlandes auszuüben vermag; wenn die Regierung nicht sicher weiß, daß sie sich auf die gesamte Zahl der vorhandenen Mandate stützen kann, dann kann sie mit dieser Partei nicht arbeiten; wenn der Gegner wiederum weiß, daß im entscheidenden Augenblick die Partei doch gewohnheitsgemäß auseinanderfällt, dann wird er auf ihre Entschlüsse nicht das sonst erforderliche Maß von Rücksicht zu nehmen brauchen. Dabei ist die Disziplin als solche nur eine notwendige Ergänzung des Parteiprogrammes, dessen Ausführung sie sicherstellen soll. Und insoweit ist sie auch unvermeidlich; in unserem politischen Leben vor dem Frieden aber hatte sie sich sehr viel weiter ausgebreitet und war zu einer Zucht geworden, mit deren Hilfe es meistens gelang, widerpenstige Köpfe zu zähmen. Daß etwas derartiges bei uns Deutschen notwendig ist, soll nicht bestritten werden, wir tragen nicht mit Unrecht den Ruf, Eigenbrödel von Natur aus zu sein, und wenn jedes Pferd sich berechtigt glaubt, seine Kraft an der Stelle der Anwendung zu bringen, wo es ihm passend erscheint, dann kommt schließlich der Staatswagen nicht von der Stelle.

Aber gerade der Krieg sollte uns doch gelehrt haben, einmal nachzuprüfen, ob die ganze Methode, auf die unser Parteileben eingeleitet ist, gerade die zweckmäßigste war. Denn sie führt letzten Endes zu einer Zerbrechung der Persönlichkeit, und verbaut dadurch die Möglichkeit, neue Bahnen einzuschlagen. Man kann uns dagegen einwenden, daß wir damit das System Vorkriegs verherrenlichen wollten; aber dieser Einwand tritt doch nur scheinbar. Mit psychologisch zu beurteilenden Menschen ist keine Rechnung zum Stimmen zu bringen. Wenn man sich an den Durchschnitt hält, so wird man sagen dürfen, daß bei uns zu Lande junge Talente sich ihr Recht zur Führung der Partei erst erkaufen müssen, indem sie eine Reihe von Jahren der Volkvertretung angehört und dadurch den Beweis geliefert haben, daß sie mit dem nötigen Verständnis für die Heiligkeit der Parteidisziplin und des Programmes durchdringt sind. Erst dann haben sie den Befähigungsnachweis erbracht, der ihnen eine Anwartschaft auf die Parteiführung sichert, aber dann sind ihnen auch meist die geistigen Schwingen schon gebrochen.

Das hat seine schädlichen Wirkungen hinreichend bereits auf dem Gebiet der reinen inneren Politik gezeigt, wo schließlich eigenes Denken und der Versuch, das Parteiprogramm den Forderungen der Gegenwart anzupassen, auch nicht gerade verderblich wirken, es ist aber verhängnisvoll — das hat die Erfahrung gezeigt — in der Behandlung der äußeren Politik. Sind wir uns doch darüber alle einig, daß in künftigen Zeiten der Reichstag seine Aufmerksamkeit in sehr viel höherem Maße als bisher der Gestaltung unserer Beziehungen zu anderen Völkern zuwenden muß, und sich auch nicht schrecken lassen darf durch den früher oft gehörten Einwand, daß ein Urteil darüber ohne genaue Kenntnis der Akten nicht möglich sei. Gewiß ist es gut zu wissen, was in den Akten steht, aber damit allein ist nichts gewonnen, wenn man nicht gleichzeitig in dem lebendigen Buch der Geschichte zu lesen weiß. Und diese Kunst des Lesens ist keineswegs auf die Kunst der Diplomatie beschränkt. Vor der Welt aber darüber zu sprechen, verlangt als erste Voraussetzung Kenntnisse und verlangt auch eine in sich gefestigte Persönlichkeit, woran in unseren Parlamenten bisher kein Ueberfluß war, eben weil die Parteidisziplin dieser Entwicklung entgegenarbeitete.

Die heutige Nummer unseres Blattes umfaßt 10 Seiten.

Der gestrige Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 16. Mai. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Kleinere Unternehmungen an verschiedenen Stellen der Front führten zur Gefangennahme einer Anzahl Engländer und Franzosen.

Auf dem westlichen Maas-Ufer wurden mehrere schwächliche französische Angriffe gegen unsere Stellungen auf Höhe 104 durch Artillerie, Infanterie und Maschinengewehr-Feuer blutig abgewiesen.

Das gleiche Schicksal hatte ein Angriff, den der Feind nördlich von Auzoules-Palameix (südwestlich von Combrès) gegen einen vorspringenden Teil unserer Stellung unternahm.

Ostlicher und Balkankriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Die deutsche Offensive in Ostafrika.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 16. Mai. Die englischen Militärtruppen haben (nach Schweizer Mitteilungen) bei der Befreiung der deutschen Offensive in Ostafrika besonders hervorgehoben, daß der Feind Beschießungen von einer Heftigkeit vornehme, wie sie nur auf den europäischen Kriegsschauplätzen vorkommen pflege.

Weder an Munition noch an Mannschaft scheine es zu fehlen und die wenigen Gefangenen, die bis jetzt gemacht worden seien, ließen eine gute Ernährung erkennen. Vereinzelt raten die englischen Militärtruppen zu einer Vertagung des Feldzugs, bis Verstärkungen eingetroffen seien. Besser könnten die deutschen Erfolge nicht anerkannt werden. (Zent. Aft.)

Erfolgreiche Kämpfe der Oesterreicher gegen die Italiener.

3000 Mann und 74 Offiziere gefangen, 7 Geschütze und 13 Maschinengewehre erbeutet. Wien, 16. Mai. Amtlich wird verlautbart, 16. Mai 1916.

Russischer und Südbaltischer Kriegsschauplatz:

Nichts Neues.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Artilleriekämpfe dehnten sich gestern auf die ganze Front aus und steigerten sich vielfach zu großer Heftigkeit.

Im Abschnitt der Hochfläche von Dobberdo drang das bewährte Exzerz-Landsturm-Regiment in die feindlichen Gräben östlich von Montalco ein, nahm 5 Offiziere und 150 Mann verschiedener italienischer Kavallerie-Regimenter gefangen und erbeutete ein Maschinengewehr. Unsere vorgestern erzwungene Stellung westlich von St. Martino wurde trotz aller Anstrengung des Gegners, sie zurückzuerobern, behauptet und befestigt. Hier fielen 3 Offiziere, 149 Mann, ein Maschinengewehr und viel sonstiges Kriegsmaterial in die Hände unserer Truppen.

Heute früh waren feindliche Flieger auf Rosanjedica und auf mehrere deutlich gekennzeichnete Sammelstellen Bomben ab, ohne Schaden anzurichten.

Im Örtzer Brückenkopf bei Plava und im Dolmener Abschnitt nahmen unsere Artillerie die Defugungen des Gegners unter kräftiger Feuer. Verschiedene Infanterieunternehmungen an dieser Front brachten einen Offizier, 166 Mann als Gefangene ein.

In der Rärntner Front entspannen sich bei guter Sicht gleichfalls lebhaft Geschützkämpfe und bei Ponedva auch Infanteriegefechte unserer Truppen mit Verfolgungs-Abteilungen. In den Dolomiten wurden mehrere italienische Angriffe auf unsere Stellungen im Col di Lana- und Trefalji-Gebiet abgewiesen.

In Südtirol nahmen unsere Truppen, unterstützt durch überwältigende Artilleriewirkung, die ersten feindlichen Stellungen auf dem Arm e terra-Rücken (südlich des Sugana-Tales),

auf der Hochfläche von Silgeruth nördlich des Terragnola-Tales und südlich von Rovereto. In diesen Kämpfen wurden 65 Offiziere, darunter ein Oberst, und über 2500 Mann gefangen genommen und 11 Maschinengewehre und 7 Geschütze erbeutet. Ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: von Hofer, Feldmarschallleutnant. (Z.B.)

Ein mißglückter Angriff eines franzöf. U-Boots.

r. Von der schweizerischen Grenze, 16. Mai. Die Barzini im „Corriere della Sera“ berichtet, hätte das französische Unterseeboot „Bernoulli“ in der Adria ein „aufregendes Abenteuer“. Es hatte auf einen österreichisch-ungarischen Torpedobootszerstörer einen Angriff unternommen, war aber dabei so in Bedrängnis gekommen, daß ihm der Angriff selbst nahezu die Existenz gekostet hätte. Das U-Boot sei auf einer Unterwasserfahrt von einem Hydroplan über eine Stunde lang verfolgt und mit Bomben beschoßen worden. Der Hydroplan habe einem anderen Zerstörer ständig den Kurs des Bootes angezeigt. Schließlich sei das Boot so schwer beschädigt worden, daß es nur noch mit Aufbietung der letzten Kraft dem Feinde habe entkommen können. — Die Korbeeren scheinen der französischen Marine noch immer zu hoch zu hängen! (Zent. Aft.)

Gregs „Friedensrede“.

Der Eindruck in der Schweiz.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 16. Mai. Die Schweizer Blätter beschränken sich gestern Abend auf die Wiedergabe des Gregschen Interviews. Einen Kommentar finden wir lediglich im „Basler Anzeiger“. Es wird dort darauf hingewiesen, daß sich deutschseits vieles gegen Gregs Ausführungen erwidern lasse.

Man werde Greg beispielsweise einwenden können, daß er die deutsche Philosophie nicht kenne, wenn er glaube, daß sie den Krieg an und für sich verherrliche. Man werde ihm weiter sagen, daß auch in Deutschland wohl nur wenige der Ansicht seien dürften, daß der Krieg die beste Methode sei, internationale Streitigkeiten zu schlichten, man werde aber auch geltend machen, daß man gerade in Deutschland mit dem viel geriefenen Mittel der Konferenzen recht schlechte Erfahrungen gemacht habe. Wenn Greg von einem vorbereiteten Komplott auf deutscher Seite spreche, so werde er aber doch wohl nicht behaupten wollen, daß die Ermordung des österreichischen Thronfolgers dazu gehört habe. Greg meine, in der deutschen Politik hätten sich rege Imäziig Neigungspunkte sowohl im Frankreich als mit Russland ergeben, aber in Deutschland sei man der Ansicht, daß diese Neigungspunkte durch England geschaffen worden seien. Habe die englische Diplomatie das nicht beabsichtigt, so habe sie sich dazu jedenfalls von irgend einer Seite doch gebrauchen lassen. Der Artikel stellt dann fest, daß Greg schon nicht mehr die Vernichtung des preussischen Militarismus, wie früher, sondern nur noch die des „Berrichtsgeantens“ vertritt. Von da bis zur Erkenntnis, daß dieser Weltberichtsgeantens in Deutschland überhaupt nicht herrschend sei, sei kein großer Schritt mehr. Abschließend bemerkt das Basler Blatt: Sir Edward Grey, der kein Wort deutsch spreche und lese, sei das Musterbeispiel für einen Diplomaten, der sich viel zu sehr auf die Informationen durch andere verlassen müsse, von denen dann ein falsches Bild entstehe.

Dieses falsche Bild verleiht den englischen Staatsmann auch immer wieder dazu, den von Preußen unterdrückten Völkern die Freiheit bringen zu wollen, während doch Preußen ganz anders als z. B. England im Gesamtreich aufsteht. Man wird auch sagen, daß sogar England selber, geschweige denn seine Verbündeten, mehr als reichlich Gelegenheit habe, diese Grundzüge zunächst einmal in eigenen Imperium anzuwenden. Etwas anderes ist es mit der Demokratie; aber auch sie muß aus der inneren Entwicklung eines Volkes geboren

werden und nichts könnte z. B. die liberale Sache in Deutschland mehr gefährden, als wenn man sie von England unterstützt wüßte. . . .

Wir glauben, daß man auch in England aufrichtig den Frieden will. Trifftige Gründe dafür gibt es genug, deshalb dürfte dieser Teil der Rede und auch der über die Kultur mehr für das eigene Volk und die Alliierten, als für Deutschland gesprochen sein. Im ganzen erbliden wir in der Auslassung des englischen Staatsmannes deshalb immerhin wieder einen kleinen Schritt zum gegenseitigen Verstehen, wenn auch noch nicht zur Verständigung.“

Eine dänische Stimme.

(Eigener Drahtbericht.)

Kopenhagen, 16. Mai. „Socialdemokraten“ erklärt in Besprechung der gestrigen Ausführungen Gregs, man erhalte den Eindruck, daß England zu einem Frieden bereit sei, der Belgien, Serbien und Montenegro die Unabhängigkeit wiederbringt und ein internationales Schiedsgericht einführt. Gregs Erklärung und die neuen Friedensankündigungen, von denen die letzten Wochen so viele gebracht hätten, deuteten nicht wenig darauf hin, daß in diesem Sommer Friedensverhandlungen eingeleitet würden. Auch andere Blätter fassen die Ausführungen Gregs als für den Frieden günstig auf. (Z.B.)

Die englischen Kriegsgefangenen in Deutschland.

(Eigener Drahtbericht.)

L. Berlin, 16. Mai.

Die jüngsten Angaben über die Gesamtzahl der fremden Kriegsgefangenen, insbesondere der gefangenen Engländer, sind verschiedentlich angezweifelt und als unklar bezeichnet worden. Demgegenüber kann auf Grund amtlicher Ermittlungen festgestellt werden, daß sich zurzeit allein in Deutschland an englischen Kriegsgefangenen befinden: 762 Offiziere und 26 000 Mann.

Casement vor Gericht.

(Eigener Drahtbericht.)

London, 16. Mai. (Reuter.) Sir Robert Casement erlitt unter der Auflage wegen Hochverrats vor dem Polizeigerichtshof in der Bow Street. Ein Soldat namens Vabn, der gestern in Wandsworth, einem Vorort von London, verhaftet wurde, und unter derselben Auflage steht, teilte mit ihm die Anklagebank. Casement war blaß und abgemagert. Ein großer Teil des kleinen Verhandlungsraumes war von Journalisten besetzt. Für die Vertreter der neutralen Presse waren besondere Plätze reserviert. Der Generalanwalt eröffnete das Verfahren mit einer Schilderung von Casements Laufbahn im Konsulardienst. (Z.B.)

Afghanistan erhebt sich.

(Eigener Bericht.)

r. Von der schweizerischen Grenze, 16. Mai. Schweizer Blätter zufolge hat der Spezialkorrespondent des „Nuchstele Gionno“ in Hamadan (Persien) seinem Blatt ein langes Telegramm geschickt, worin die Lage in Afghanistan als unerfreulich für Russland und England bezeichnet wird. Der türkische Erfolg an den Dardanellen habe eine gefährliche Stimmung erzeugt, die russischen Erfolge in Asien würden mit armenischem Verrat begründet und herabgewürdigt. Aus Turkestan habe sich ein starkes Korps österreichischer Kriegsgefangener nach Afghanistan gesammelt. Afghanistan sei gefährlicher als Persien, weil ein Bruder des Emirs mit beträchtlicher militärischer Begabung ein starkes reguläres Heer organisiert habe. (Zent. Aft.)

Italienfeindliche Balkanstimnungen.

(Eigener Drahtbericht.)

L. Berlin, 16. Mai.

Auffsehen erregt in politischen Kreisen eine durch bulgarische Blätter reproduzierte angebliche Aufzeichnung des italienischen Gesandten in Athen, wonach zwischen Griechenland und Rumänien ein neuer Vertrag abgeschlossen worden sei.

dessen Hauptpunkte die Aufrechterhaltung der Neutralität und den Widerstand gegen italienische Ansprüche betreffen sollen. An hiesiger zuständiger Stelle weiß man nichts von einem solchen Vertrage, man weiß nur, daß zwischen Griechenland und Rumänien fortgesetzt Verhandlungen stattfinden und daß nach dem letzten Kronrat in Athen der griechische Ministerpräsident eine lange Unterredung mit dem rumänischen Gesandten hatte. Sollte tatsächlich ein griechisch-rumänisches Schutzabkommen mit einer Spitze gegen Italien zustande gekommen sein, so würde ein solches Abkommen beweisen, wie sehr sich die Beziehungen zwischen Rumänien und Italien geändert haben.

Man wird sich erinnern, daß bei dem Eintritt Italiens in den Krieg die gegen die Zentralmächte gerichtete Strömung sich vertiefte, ja man sprach sogar damals von einem italienisch-rumänischen Geheimvertrage. In Italien hat man bis in die letzte Zeit hinein an der Doffnung festgehalten, daß das „Blutverwandte“ Donauland auf die Seite der Entente treten werde, und gerade in Rom hat man immer im Hinblick auf Rumänien die Notwendigkeit eines starken Aufreitens der Entente auf dem Balkan betont. Wenn tatsächlich ein griechisch-rumänisches Abkommen in der Spitze gegen Italien zustande gekommen sein sollte, so würde ein solches Bündnis bedeuten, daß Rumänien als der größte Balkanstaat es nicht dulden will, daß die Entente und insbesondere Italien, ohne Rumänien zu hören, wichtige Bestimmungen auf dem Balkan vornimmt.

Vielleicht ist das Nachgeben der Entente gegenüber Griechenland in der Frage des Transportes der serbischen Truppen auf den griechischen Eisenbahnen auf die griechisch-rumänischen Verhandlungen zurückzuführen und ganz sicher sollen die jetzigen Truppenverschiebungen der Entente in Mazedonien einen Druck auf die Bulgarer zur Rückkehr ausüben. Die Entente-Armee in Saloniki fehlt sich in Bewegung, um den Neutralen zu beweisen, daß sie noch vorhanden ist.

Giolitti beim König und Salandra. — Die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen Italien und England.

(Eigener Drahtbericht.)

b. Lugano, 16. Mai. Von Giolitti nahestehender Seite wird mitgeteilt, daß Giolitti in Frascati eine Begegnung mit dem König hatte. Giolitti unternahm, nachdem er mehrfach einer Einladung des Königs ausgemerzt hatte, die Reise nach Rom, da die Situation sich geändert hat. Während nämlich Salandra früher in Giolitti seinen erdittersten Feind sah, scheint jetzt der größte Gegensatz zwischen beiden ausgeglichen zu sein. Es fanden sogar in letzter Zeit Beratungen zwischen beiden statt. So führt man die Erkenntnis, daß der Kriegsschauplatz nicht ausgedehnt werden dürfte und Italien nicht zu Hilfsdiensten für England und Frankreich sich hergeben dürfte, auf den Einfluß Giolittis zurück.

Die Pariser Wirtschaftskonferenz hat Italien übrigens, wie man hört, eine große Enttäuschung gebracht. Daher wurden Englands Forderungen nach Auslieferung deutscher Schiffe in italienischen Häfen zurückgewiesen. Ebenso wieserte sich Italien einen Handelsvertrag mit England allein abzuschließen, da dieser Vertrag Italien vollständig die Hände binden würde.

Empfindlicher Getreidemangel in Italien. — Schwere Unruhen.

Lugano, 16. Mai. In Italien beginnt sich ein empfindlicher Getreidemangel einzustellen. Sämtliche Mäher der Provinzen Turin, Genua und Piemont haben an den Ackerbauminister telegraphiert, daß im privaten Handel kein Korn mehr aufzutreiben sei. Die Mehrzahl der Mäher hat deshalb den Betrieb eingestellt.

Der „Avanti“ meldet schwere und blutige Unruhen in Pontefelcino bei Perugia. Die reichen Leute wurden von Wölfe mit Dolchmessern und Steinwürfen bedrängt. Sie versuchten sich in der Kirche verbarrikadieren. Ihre Wohnungen und Automobile wurden geplündert.

Neuere Erfrischstoffe.

Von Dipl.-Ing. A. Marcus.

Wenn ich in Friedenszeiten im Kaffeehaus saß und den „Stimpfismus“ und die „Lustigen Blätter“ fertiggelesen hatte, griff ich oft nach den unheimlichen Witzbüchern: zum „Deimichey Herd“, zu „Rüchenschens Plauderstunde“ und ähnlichen. Mein größtes Interesse gehörte immer der „Rüchenschens Plauderstunde“ und „Briestastentoulet“. In es nicht fabelhaft spannend, wenn „Nichte Frieda aus B.“ verrät, wie sie aus alten Kartoffelschalen, Schweinsknochenresten und aufgewärmtem Gulasch einen „falschen Salsan“ herstellt, der „Männchen vortrefflich mundet, besonders wenn mit Papireröfetten säuberlich serviert“. Oder wenn „Käthen R. in B.“ weiß, wie man Sekt aus Wasser, Zucker und Backpulver fabriziert. Heute ist die Sache anders geworden. Der Lebensmittelerker wird nicht mehr bloß von spärlichen „Brauchern“ im geheimnisvollen, verschämten Dunkel des Briestastentoulet, sondern er macht sich offen und unverhüllt in den Tageszeitungen breit. Was ist der „falsche Salsan“ neben dem jetzt so oft annoncierten Sahnerebouillonwürfel. Stimmperei! Wie viel billiger und vorteilhafter ist im Vergleich zum Sekt-Rezept das Buttepulver. Es ist ja mehr als natürlich, daß unter den gegenwärtigen Verhältnissen eine große, neue chemisch-technische Industrie der Erfrischstoffe entstanden ist. Traurig ist nur, daß unter diesen Kriegserzeugnissen Präparate sind, die eine schamlose Ausbeutung des Publikums bedeuten. Aus diesen einige herauszugreifen, die mir durch meine Tätigkeit bekannt geworden sind, bezwecke ich mit meiner Mitteilung, die zeigen soll, wie nahe manchmal sogen. Erfrischstoffe dem mehr oder weniger raffinierten Fälschungen stehen.

Beispielsweise ist da ein „Butterersatz“, eine appetitlich aussehende, geförnte Masse von der Farbe schöner gelber Butter. Nach der Untersuchung bestand sie aus: Wasser 63,9 v. H., But-

terfett 17,1 v. H., Salz 2,5 v. H., Kartoffelmehl 13,6 v. H., 1/2 Kilogramm dieser Ware sollte 1,40 Mark kosten! Erwähnenswert ist auch ein allerfeinstes Kuchenmehl, das außer Kartoffelmehl und etwas Weizenmehl noch 20 v. H. Kristallzucker enthält und zu dem beträchtlichen Preis von 90 Pfennigen für ein Pfund angeboten wurde. Ein äußerst umfangreiches Geschäft hat sich in sogenannter „Falscheife“ entwickelt, die besonders von Hamburger und Kieler Firmen zu dem billigen Preis von etwa 40 Mark für einen Zentner angeboten wird. Die Untersuchung ergab in solchen Seifen Fettäuregehalte von 4 bis 6 v. H., so daß diese Ware auch bei den heutigen hohen Seifenpreisen nur einen Wert von etwa acht Mark für einen Zentner besitzt. Die großen Mengen, die von dieser Kriegseife im Verkehr sind, bedeuten eine ernsthafte Schädigung weiter Volkseife. Als neueste Erzeugnisse der Gegenwart als Wasch- und Reinigungsmittel für alles, als Konfektzucker und billig bezeichnet ein Hersteller feiner Seifenfabrik „Kometol“, der laut Untersuchung außer Soda und Wasserlauge noch Borax und eine Peroxyperoxyverbindung enthält. Besonders stolz kann außer dem Fabrikanten wohl niemand auf diese Erzeugnisse sein. Das sie neu ist, wage ich zu betreiten, und ich kann mich auch nicht der Ansicht des begünstigenden Chemikers anschließen, der in diesem Erzeugnis keine die Textilfaser angreifenden Chemikalien gefunden hat. Für ein Kilogramm kosten 3,50 Mark, bei Posten billiger, der tatsächliche Wert ist aber nur etwa 25 Pfennig für 1 Kilogramm.

Der Lederersatz „Erreicht“ war eine sehr feste, gegen Wasser ziemlich widerstandsfähige Platte, aus imprägnierter, unter hohem Druck für ein Kilogramm! Ein Cereferersatz war ein zusammengesetztes Gemisch von Paraffin und Asphalt mit 36,5 v. H. Mineralstoffen. Von Zinnisersatz offen wurden bei mir im Laufe von zwei Wochen elf verschiedene Proben eingeleistet. Darunter befanden sich sehr brauchbare und preiswürdige Waren. Wie ich übrigens zur Vermei-

dung von Mißverständnissen bemerken möchte, ist dies kein vereinzelter Fall, es gibt vielmehr unter den Erfrischstoffen sehr viele wertvolle Produkte; nur gegen die minderwertigen Kriegseife soll Stellung genommen werden. So enthält ein aus reinem Kalk hergestelltes „Strückerersatz“ etwa 3 1/2 v. H. Leinöl und etwa 96 v. H. Teeröl; für die unbrauchbare Zeug wurden 100 Mark für 100 Kilogramm gefordert.

Ein Schlaghahnerersatz wird in Düten verkauft, die 25 Gramm in Pulverform enthalten und mit Zucker und Wasser Schlaghahne (natürlich „Beste“) ergeben sollen. Dies Erzeugnis enthält Pulverzucker, mit getrocknetem Hühnerfleisch gemischt und mit Vanillin parfümiert. Ein Pfund kostet 18 Mk. Ein Vollmilchpulver, das nie sauer wird, bietet ein Nährmittelwerk an; das Pulver enthält tatsächlich Vollmilch, aber außerdem etwa 15 v. H. Rohrzucker. Preis acht Mark für 1 Kilogramm, bei kleineren Mengen teurer! Etwas sehr Feines ist auch Cierersatz „Hühner“, ein gelbes Pulver; es wird in Paketen zum Preise von 20 Pfennig verkauft. Dies Erfrischmittel besteht aus gelb gefärbtem Weizenmehl, der Inhalt eines Patets hat einen wirklichen Wert von 1 1/2 Pfennigen. Die Untersuchung eines Kriegseifes, das bescheiden „Salatlerersatz“ genannt wird, ergab 98,5 v. H. Wasser und 1,5 v. H. feste Stoffe. Letztere bestanden aus Agar-Agar oder ähnlichen gelatinierenden Substanzen, etwas Farbstoff nebst Benzoesäure als Konservierungsmittel. Ein sehr bekannter Chemiker hat dies geniale Produkt empfohlen. Preis für 1 Kilogramm etwa 1,30 Mk.

Eine Senf- und Essigsäurefabrik in Pfaffensthal-Luzemburg verleiht gedruckte Angebote, die ich im Original bekannt geben möchte: „Werte Firma! Durch oftmaliges Fehlen geeigneter Weine veranlaßt, habe ich einen Kunstwein effizient hergestellt und nach fünfjähriger Verwendung damit die beste Erfahrung gemacht. Die Ware zeigt durch chemische Analyse den Befund eines 20 v. H. starken Naturwein-Essigs, wodurch ihre Vollwertigkeit und Vollkommenheit erwiesen ist. Das

Material auf 1000 Liter stellt sich außer Essig auf etwa 11 Mk., die Herstellung ist einfach und geht schnell. Ich glaube annehmen zu dürfen, daß die Fabrikation auch Ihnen Vorteile bringt, und bietet Ihnen daher die Anleitung hierzu an. Preise von 50 Mark an, wovon 25 Mark im Voraus zu zahlen sind, der Rest sechs Wochen später. Damit Sie in der Zwischenzeit die Korrektheit meiner Offerte prüfen können, ich gestatte mir, darauf aufmerksam zu machen, daß ich volle Gewähr übernehme, jedoch keine Mutter verleihe und auch das zum Verfahren nötige Material nicht liefern, sondern dafür lediglich die Bezugswerte angebe.

Zum Schluß möchte ich im Interesse der Allgemeinheit ein Rezept bekannt geben, das ein verkannter Erfinder zu dem Spottpreis von 10 Mark an Unternehmungslosigkeit abzugeben hat. Es dem laut gleichfalls im Original: „Ausgang aus dem Verfahren zur Herstellung von Alkohol ohne Gärung. Man läßt Calciumcarbid bei Gärungswart von Zinfpänen auf konzentrierte Schwefelsäure einwirken, wobei Methyloxyessigsäure entsteht. Wird die Methyloxyessigsäure auf 96 Grad C erhitzt, so zerfällt sie in Alkohol und Schwefelsäure. Der nach diesem Verfahren gewonnene Alkohol ist garantiert chemisch rein, frei von Methylaldehyd, Säuren und fremden riechenden Substanzen. Der Herstellungspreis nach diesem Verfahren stellt sich auf etwa 16 bis 17 Mark für 100 Liter. Solterer und sind zur Herstellung von 100 Kilogramm 34,5 Kilogramm Calciumcarbid, 76 Kilogramm Zinfpänen, 106,5 Kilogramm konzentrierte Schwefelsäure erforderlich. Unter Zugrundelegung eines Preises von 10,50 Mark für 100 Kilogramm Carbid, 11,70 Mark für 100 Kilogramm Zint und 4,20 Mark für 100 Kilogramm Schwefelsäure würden sich 100 Kilogramm Alkohol im Materialpreis auf 16,98 Mark stellen.“ Ich habe einen glücklichen Erwerber dieses Rezepts um ein Glas Carbid-Benediktiner gegeben.

(Aus der „Chemiker-Zeitung“)

Die Russen in Mesopotamien.

(Von unserem militärischen Mitarbeiter.) Der letzte russische Generalstabsbericht stellt ein... Die russische Armee in Mesopotamien... Die russische Armee in Mesopotamien...

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 16. Mai. (Bericht des Großen Hauptquartiers.) Von der Kaukasus- und Front keine wichtigen Meldungen. Ein unserer Wasserflugzeuge überzog in der Nacht zum 13. Mai die Insel Imbros und warf mit Erfolg Bomben auf zwei große feindliche Schiffe, die in der Bai von Kephala ankeren.

Konstantinopel, 16. Mai. (Meldung der Agence Wolff.) Nach sechsen eingetroffenen amtlichen Meldungen ist in den Dörfern des Distriktes Ghita, den die Russen besetzt haben, zurückgelassen worden, durch den Feind niedergemetzelt worden. Hauptächlich wurden die Dörfer Erkais und Saffis angezündet, und die Einwohner in den genannten Dörfern umgebracht.

Petersburg, 16. Mai. (Eigener Drahtbericht.) (Aus dem amtlichen Heeresbericht.) Kaukasusfront: In Richtung Mamachatum für uns günstige Unternehmungen unserer Aufklärungsabteilungen. In Richtung Diarbekir weisen wir durch Feuer einen Angriff von Kurden ab. In Richtung Mosul drängen unsere Truppen in die Stadt Rowandus (135 Kilometer östlich Mosul) ein und erbeuteten Munitionsdépôt. Der Feind trat überführt den Rückzug an und ließ sich mit Begleitung und Kriegsmaterial zurückziehen. Unsere Kavallerie bleibt dem Gegner auf den Fersen. (W.B.)

Russland lehnt Frankreichs wirtschaftliche Pläne ab.

1. Von der schweizerischen Grenze, 16. Mai. Der „Basler Anzeiger“ meldet aus Stockholm: Biviani hatte in Petersburg eine dreistündige, sehr lebhafte Unterredung mit dem Reichsfinanzminister Potromsky über das russisch-französische Wirtschaftsabkommen. Biviani stellte Forderungen, welche die Pariser Konferenz den russischen Deputierten vorlegen ließ: Zollfreie Einfuhr französischer Waren nach Russland. Potromsky lehnte kategorisch ab. Jedes einseitige Wirtschaftsabkommen sei für Russland nachteilig. Biviani meinte, die Gegenleistung der Verbündeten würde in Kapitalbeteiligungen bei den russischen Industrien bestehen. Potromsky bezeugte jedoch ein solches großes Eindringen französischer Kapital als unerwünscht. Nach dem Kriege erhalte Russland überall Kredit und während des Krieges seien Frankreich und England zu durchgreifender Hilfe zu finanzschwach. Die Mission Biviani ist somit gescheitert. (Zent. Rte.)

Eine entlarvte französische Maché.

2. Von der schweizerischen Grenze, 16. Mai. Am Samstag erschien in Pariser Blättern eine angeblich von Schweizern herrührende Kundgebung an die Adresse der schweizerischen Behörden, die sich auf die Haltung der schweizerischen Regierung seit Ausbruch des Krieges be-

zog. Wie nun den „Basl. Nachr.“ aus Paris gemeldet wird, habe nach an besser Quelle eingezogenen Erkundigungen fast die ganze Schweizer Kolonie keine Kenntnis von dieser Kundgebung und keinen Anteil an deren Ausarbeitung und Veröffentlichung. So wird in Frankreich die Stimmung gemacht! (Zent. Rte.)

Das italienische Verlesungssystem.

(Eigener Bericht.) 1. Von der schweizerischen Grenze, 16. Mai. Den „Basl. Nachr.“ wird aus Mailand gemeldet, obwohl der Austausch der schwerverwundeten Kriegsgefangenen Italiener und Desterreicher auf dem Weg über die Schweiz fast unmittelbar bevorstehe, unterdrücke die italienische Zensur die geringste Erwähnung des Austausches in der Presse. Die Bevölkerung werde also vom Empfang der schwerverwundeten italienischen Krieger ferngehalten werden und die Tatsache des Austausches werde fortgesetzt verheimlicht. (Offenbar fürchtet man, daß der Anblick der Kriegsbeschädigten die Stimmung im Volke noch mehr herabdrücken könnte!) (Zent. Rte.)

Die russische Befestigung der Mandinseln und Schweden.

(Eigener Drahtbericht.) Kopenhagen, 16. Mai. Die Petersburger „Nowoje Wremja“ schreibt über die Interpellation Steffens bezüglich der russischen Befestigung der Mandinseln in der schwedischen Ersten Kammer, der Vertrag von 1858 verbiete allerdings Rußland, auf den Mandinseln Seebefestigungen anzulegen. Der Vertrag sei aber zwischen Rußland einerseits und Frankreich und England andererseits abgeschlossen. Schweden habe somit kein Recht zum Einspruch. (W.B.)

Rumänien.

Budapest, 16. Mai. Nach einer Meldung des Budaer „Argus“ erfolgte die Unterzeichnung des Handelsübereinkommens zwischen Desterreich-Ungarn und Rumänien.

Spanisch-Marokko.

Bern, 15. Mai. Wie die Blätter melden, haben die Spanier nunmehr Fondal zwischen Tatan und Tanger besetzt. (W.B.)

Letzte Nachrichten.

Die Steuerfragen.

(Eigener Drahtbericht.) 5. Berlin, 16. Mai. Die heute fortgesetzten Besprechungen des Staatssekretärs Dr. Helfferich mit den einzelstaatlichen Finanzministern über die Streitpunkte, die sich zwischen dem Bundesrat und dem Reichstag in den Steuerfragen aufgetan haben, waren am Nachmittag noch nicht abgeschlossen. Man erwartet für die morgige Sitzung des Hauptankuschusses eine Erklärung des Staatssekretärs über die Stellungnahme des Bundesrats namentlich zur Frage der neuen Erhebung des Wehrbeitrags sowie zu der Umgestaltung, welche die Kriegsgewinnsteuer im Hauptankuschuss des Reichstags erfahren hat.

Noch keine Entscheidung über das Nahrungsmittel-Unt.

(Eigener Drahtbericht.) f. Bln, 16. Mai. Die „Bln. Ztg.“ meldet aus Berlin: Angesichts der außerordentlichen Wichtigkeit der, wie gemeldet, in Vorbereitung befindlichen Vereinheitlichung aller auf die Volksernährung bezüglichen Maßnahmen, ist es nicht verwunderlich, daß man sich in Maßnahmen über die Befestigung dieser Organisation im einzelnen ergeht, und sich auch mit Vermutungen über die Persönlichkeiten befaßt, in deren Hand die Durchführung dieser Maßnahmen gelegt werden soll. Was darüber in der Presse andeutet wird, enthält im einen oder andern Punkt wahrheitsgemäß etwas Nichtiges. Jedenfalls mißt sich aber das Nichtigste so sehr mit dem Falschen, daß diese Mitteilungen keinen Wert haben. Das kann auch gar nicht anders sein. Die Veratu-

gen nähern sich dem Abschluß, aber da sie noch schweben und noch nicht zum Endergebnis gediehen sind, kann in diesem Augenblick niemand etwas Greifbares wissen. Aus demselben Grund schweben auch die Andeutungen über die Persönlichkeit des künftigen Trägers der weitgehenden Vollmachten in der Luft.

Notterdam, 15. Mai. Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Vlissingen: Der Dampfer „Prins Hendrik“, der Sonntag hier angekommen ist, führte 40 interniert gewesene Deutsche aus England mit. Nach Aussage einiger dieser Deutschen wäre das Leben in den englischen Gefangenenlagern seit den letzten Monaten etwas besser.

Stimmen aus dem Publikum.

(Für Veröffentlichungen unter dieser Rubrik übernimmt die Redaktion keine Verantwortung.)

Nun auch Eiernot.

Vom Lande. Die neueste Verordnung über die Eierverfugung wird ohne Zweifel eine sehr scharfe Kritik erfahren, weil sie vielfach bestehende Verhältnisse gänzlich unberücksichtigt läßt. Einseher hält seit einer Reihe von Jahren eine kleine Anzahl Hühner. Es kann wohl behauptet werden, daß die Pflege dieser während des Krieges sehr schwer ist und nur mit finanziellem Nachteil fortgeführt werden kann; trotzdem wird jedes Mittel angewandt; was als Hühnerfutter verwendet werden kann, wird mit Sorgfalt gesammelt, um ja die Eierproduktion so hoch wie möglich zu halten. Vom Kommunalverband ist bekanntlich so gut wie nichts zu erhalten. Der Eierertrag dieser Hucht ist eigentlich ausschließlich für den eigenen Haushalt bestimmt, doch ist es selbst auferlegte Pflicht, durch mögliche Einschränkung des Verbrauchs es zu ermöglichen, der alten schwachen Mutter des Eisensüßes und mehreren Feldjugendknechten des Bekanntenkreises ab und zu kleine Mengen zukommen zu lassen. Die neue Verordnung schneidet diese Möglichkeit glatt ab. In ganz ähnlicher Lage befinden sich heute viele Geflügelhalter, und die Folge einer scharfen Durchführung der Verordnung ist gerade das Gegenteil von dem, was bezweckt wird. Die Eierproduktion wird einfach eingeschränkt, die Zahl der Hühner auf das höchstzulässige Maß beschränkt, der Ueberfluß an Hühnern wird der Küche überantwortet.

Auch diese Verordnung trifft leider wieder in erster Linie den Mittelstand in Stadt und Land, der durch die gegenwärtige wirtschaftliche Lage an sich schon am meisten benachteiligt ist.

Aus der Stadt. Zu dem Unmut, der sich wegen verspäteter oder verfehlter Maßnahmen angesammelt hat, gesellt sich nun auch der über die plötzlich eingetretene Eiernot. Kaum, daß das Wort Eiernot nur aufgetaucht ist, sind auch schon die größten Eierverräger verschwunden. Da, wo man vor einigen Tagen noch Dutzende von Eiern erhalten konnte, sind jetzt heruntergelassene Käben anzutreffen. Wenn schon eine Eierverbrauchsbeschränkung vorgesehen werden mußte, warum hat man nicht an Plänen, die der Haussterei und der Spekulation unzugänglich sind, so viel Eier aufgekoppelt, daß die Bevölkerung ihre ohnehin knapp bemessenen Rationen erhält. Es war doch anzunehmen, daß nach den bisherigen Erfahrungen auch die Eier sofort „rar“ werden würden, wenn von Karten oder von Verteilung die Rede sein würde. Die Selbstsucht blieb oft Sieger über manche Verordnung, über eine verfehlte aber immer.



Reinhardt's Holland-Fahrt.

Von Franz Dillberg. Haag, Anfang Mai. Den Erfolg des Reinhardt'schen Gastspiels in Holland entschied die Rotterdammer Aufführung von Strindbergs „Totentanz“, bei der Paul Wegener und Alfred Brödermann die Rollen übernahmen. Die Presse konstatiert einstimmig, daß die ungeheuerliche Aufgabe, das Publikum drei Wochen lang mit einem Stücke zu fesseln, in dem eine andere Empfindung als der Haß zu sein kommt und wo am Schlusse die Menschen durch eine Schicksale nicht weiter seien als am Anfang, eine Darstellung von geradezu vollkommener Einseitigkeit zur Lösung gekommen sei. Der Erfolg der drei Rotterdammer Abende, der das auch in Haag aus warmste aufgenommene Dreierstück „Was ihr wollt“ brachte, fand beständige Zustimmung und besten Parven. Am Samstag, 10. Mai, wurde in der Kammertheater Maria, die Antitipin einer Straße, verwandelt zu sehen. Einige Szenen werden wegen des Zurücktretens des Schicksals und romantischen Elements in diesem Stück reicher aller heiteren Spiele Schafstücken gemacht. Zusammenfassend schreibt aber in dieser Rotterdammer Handelsblatt: Wir verlangen nach mehr; wir werden Reinhardt einer Truppe ein dankbares Gedächtnis sein und hoffen, daß sie in einer besseren Zeit, wie sie jetzt erleben, zu uns zurückkommen werden. Unsere Gäste dürfen das Bewußtsein nicht dazu bei, die russische Lage günstiger

taten, indem sie uns die frohe Botschaft ihrer großen Kunst überbrachten. Die Haager Reinhardt-Abende, die leider in dem übergroßen und besonders durch seine Langzeitigkeit weit mehr für Konzerte als für Theaterzwecke geeigneten Saal des Gebouw voor Kunsten en Wetenschappen stattfanden, brachten u. a. zwei nach Art und Entstehungszeit himmelweit verschiedene deutsche Meisterlustspiele: Lesfings „Minka von Varnhelm“ und Hauptmanns „Hinterpelt“. Minna von Varnhelm ist dem gebildeten Holländer von der Schule her in vertrauter und, wie alle Uebungsstücke, nicht gerade herrlicher Erinnerung. Desto ertaunderlicher war es, als in der resolut lebenden Reinhardt'schen Erneuerung des Stückes besonders die von Else Heins und Johanna Terwin mit unerwarteter Frische gespielten Szenen der beiden Frauen, daneben auch Emil Jannings' lebendige Vollgestalt des Nachweilers und Hans Wahmanns drohlicher, in der Komik sich hisseln überfliegender Wirt dem anderthalb Jahrhundert alten Werke akkrweise den Erfolg einer unmittelbar einschlagenden Novität erkämpften. Das allzu reichliche Kapital trohigen Edelmut, mit dem Lessing seinen Major von Tellheim ausgeharrt hat, ließ sich allerdings jetzt doch nicht mehr fruchtbar machen: immerhin hielt Paul Hartmann die von Natur blasse Gestalt auf recht ansehnlicher Höhe und wußte sogar zeitweise zu interessieren. Hauptmanns „Hinterpelt“ hatte es beim holländischen Publikum von Hause aus als passives vollfarbiges Delgemälde aus dem Kleinleben bedeutend leichter, wurde aber durch Wahmanns virtuose und an sich äußerst wirksame Herausarbeitung des von seiner eigenen Gottähnlichkeit überzeugten Amtsvorstehers ein wenig nach der Sphäre einer Gulbran-schonen Simpatismuszeichnung hin verschoben; die goldklare Gestaltung, mit der Else Heins u. a. die Diebin mit dem prachtvollen Mutterherzen erntet war, uns hinsetzte, und die entzückend echte Natur, als die die junge Else Cederberg die ahnungsvolle Berliner Vor-

ortinoje verkörperte, wirkten weniger auf die unmittelbare Beifallsäußerung als auf das dankbar nachgebende Gedenken. Von der einmütigen hohen Einschätzung dessen, was die Berliner Gäste geleistet haben, schließt sich sogar der unentwegt deutschfeindliche „Telegraph“ nicht aus: er nennt die „Was ihr wollt“-Aufführung „einen Abend von köstlicher Fröhlichkeit“. Ueber die beiden Haager Vorstellungen kommt dort der Dichter Henri Borel zu Wort, der besonders der „Hinterpelt“-Aufführung so begeisterte Sätze widmen muß, daß er nur durch den Schlußausbruch „Vive la France! Vive les allies!“ den Weg zu sich selbst zurückfinden kann. Und „berühmt spielen die Barbaren“ verkündet der populäre Volksfänger Speenhoff in einem „Barbarenkunst“ überschriebenen Gedichtchen, in dessen 28 Zeilen sich nicht minder als 2mal das Lieblingswort unserer Feinde vorfindet. („Wost. Stg.“)

Kunst und Wissenschaft.

Zur Vaco-Narretei. Selbst ist nicht, wie ich, durch die Selbsterkenntnis des Namens mit den drei Vokalen, verführt, annehmen zu müssen meinte, ein Deckname, sondern der wirkliche Name des Verfassers von „Vacos endliche Urkunden“, der somit mit offenem Visier kämpft. Arthur Böhling. Von der Universität Freiburg i. Br. In diesem Sommersemester fand ausnahmsweise nur ein Immatrikulationstermin statt. Nach der vorläufigen Feststellung beläuft sich die Zahl der immatrikulierten Studierenden im Sommersemester 1916 auf 2217 gegen 2246 im letzten Wintersemester; davon haben rund 1900 im Felde. Der Neuzugang war in diesem Frühjahr sehr gering; einschließlich der Kriegsteilnehmer nur 121. Die Zahl aller ortsanwesenden Studierenden wird 300 kaum übersteigen, so daß die Universität, was die Vorlesungsbesucher anbelangt, insolge des Krieges auf die Frequenz vor 40 Jahren herabgesunken ist.

Die Zahl der eingeschriebenen studierenden Frauen beläuft sich auf 141. Trotz allem wird der Hochschulbetrieb in vollem Umfang aufrechterhalten. Eine Hülsexpedition für Shackleton. Die Londoner Geographische Gesellschaft rüstet, wie dem „B. Z.“ aus Amsterdam berichtet wird, eine Hülsexpedition für Sir Ernest Shackleton aus, der in der Antarktis verschollen ist. Der Expedition sind sehr große Summen zur Verfügung gestellt. Shackletons Expedition die nicht für einen weiteren Winteraufenthalt in der Antarktis ausgerüstet war, gilt jedoch sicher als verloren.

Literatur.

Der große Krieg 1914-1916. Dem deutschen Volke geschildert von Rektor F. Lauterbach. (Von Lütkich bis Semendria.) Mit 22 ganzseitigen Bildnissen und Zeichnungen von B. D. Stolz und 22 Kartenstücken. Leipzig, Otto Spamer. Gebunden M. 1.75, gebunden M. 2.-. Eine gedrängte zusammenfassende Uebersicht des gegenwärtigen Völkerringens, die zugleich allen Anforderungen an Klarheit und Schönheit der Form Genüge leistet, hat bisher noch gefehlt. Lauterbach hat es in überraschender Weise verstanden, das Wesentliche der vielverfälschten Geschehnisse auf eine knappe Formel zu bringen und so auf bezeichnendem Raum ein anschauliches, von warmer innerer Begeisterung getragene Darstellung zu bieten. Neben zahlreichen, trefflich unterrichtenden und durch Klarheit und Sauerkeit ausgezeichneten Kartenstücken finden wir 22 Bildnisse unserer Heerführer und Volkshelden, von B. D. Stolz gezeichnet, die in ihrer künstlerischen Eigenart und der Trefflichkeit des Ausdrucks eine Zierde des Ganzen bilden. Ein zweiter Band wird das Werk zum Abschluß bringen.

Deutsches Reich.

Reichskonferenz des Deutschen Bauarbeiterverbandes.

Hamburg, 15. Mai. Die heute im hiesigen Gewerkschaftshaus abgehaltene Reichskonferenz des Deutschen Bauarbeiterverbandes hat den Beschlüssen der auf Anregung des Reichsamts des Innern am 3. Mai zusammengetretenen Konferenz des Deutschen Arbeitgeberbundes für das Baugewerbe und der im Baugewerbe bestehenden Arbeiterorganisationen betreffend Fortdauer des Reichstarifvertrags bis zum 31. März 1917 und auf ein weiteres Jahr, wenn bis zum 31. Dezember 1916 mit einer der feindlichen europäischen Großmächte ein Frieden noch nicht abgeschlossen ist, und den vereinbarten Teuerungszulagen einstimmig zugestimmt. Ferner wurde beschlossen, den Familien der im Felde stehenden Mitgliedern zum Pfingstfest eine Unterstützung zu zahlen, die etwa 1/4 Millionen Mark erfordern wird.

Aus Baden.

Hofbericht.

Karlsruhe, 16. Mai. Seine königliche Hoheit der Großherzog hörte heute die Vorträge des Geh. Legationsrats Dr. Seyb und des Ministers Dr. Hübsch. Mittags verabschiedete Seine königliche Hoheit einen Ergänzungstransport am Hauptbahnhof. Gegen Abend folgte der Vortrag des Geheimrats Dr. Febr. von Babo.

Ämliche Mitteilungen.

Das Ministerium des Großh. Hauses, der Justiz und des Auswärtigen hat den Justizaktuar Oskar Schäble beim Amtsgericht Bruchsal zum Amtsgericht Eppingen versetzt. Seine königliche Hoheit der Großherzog hat gerührt, den außerordentlichen Professor Dr. Engelbert Krebs an der Universität Freiburg zum ordentlichen außerordentlichen Professor für Dogmatik und theologische Propädeutik an dieser Universität zu ernennen.

Unsere Helden.

Den Tod fürs Vaterland starben: Bischoff, Karl *Auch, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Gochsheim bei Bretten, Kriegsjr. Gefr. Friedrich *Joller von Durlach, Vizelfeld, cand. med. Aug. *Pflüger von Wertheim, Landst. Andreas *Wogt von Zell-Bierbach, Ernst *Weissenberger von Freiburg, Musik. Karl *Schweigler, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Wörstetten bei Freiburg, Oskar *Dirt von Furtwangen, ferner die Unterlehrer Karl *Dufner, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Staufen und Josef *Kühler, Inhaber des Eisernen Kreuzes, von Pfaffenberg bei Schönan.

Das Eisene Kreuz erhielten: 1. Klasse: Oberst. Rudolf *Eiber, Führer einer schweren Panzertab. von Rippurr. — 2. Klasse: Hoff. d. Res. Wilhelm *Dollinger von Durlach, Lt. d. R. G. *Schmittbrenner, Sohn des Prälaten Schmittbrenner, von Karlsruhe, Gren. Fritz *Helber, Maschinenfabr. Wlth. *Kornrad, beide von Baden-Baden, Landw. Martin *Mörmann von Lautenbach, Gefr. Josef *Stöber von Gaggenau, Gefr. Werkmeister Alois *Hüringer von Hohenfels, Veterinär Dr. Fritz *Eichner von Lehr, Kriegsjr. Hoff. Hermann *Klippel von Offenburg, Lt. d. R. Oberingenieur Albert *Gayer von Freiburg, städt. Rentier Josef *Weggi von Billingen, Feldw. Otto *Baum von Singen und Graf. Ref. Eugen *Stöckle von Konstanz.

Mannheim, 16. Mai. Vor dem Schöffengericht in Ludwigsfelde hatte sich der dort wohnende Delinquent Alfred Herz wegen Preisstreibererei zu verantworten. Er hatte Salatöl von Hamburg bezogen und das Del beim Wiederverkauf zu derart hohen Preisen abgesetzt, daß sein Nettoverdienst 50-60 Prozent betrug. Das Urteil lautete auf 1000 M Geldstrafe oder 100 Tage Gefängnis, Einziehung des beschlagnahmten Dels und Tragung der Kosten.

Mannheim, 16. Mai. Der 7jährige Sohn des Kaufmanns Hoyer wurde von einem Automobil überfahren und sofort getötet. Den Lenker des Kraftwagens soll keine Schuld treffen, da der Knabe in das Auto hineinkam. Weinheim, 16. Mai. Der frühere langjährige Leiter der Nationalliberalen Partei Weinheims und Präsident der hiesigen Ortsgruppe des Verbandes, Kaufmann und Hoflieferant Hermann Schwieler, ist in Heidelberg, wo er in einer Klinik Behandlung suchte, im Alter von 58 Jahren gestorben. Er war 1. Vorsitzender des kaufmännischen Vereines und Mitglied der Handelskammer Mannheim.

Appenweier, 16. Mai. Der 16jährige Sohn des Handelsmannes Köhli geriet beim Holzholen unter den Wagen und ist dabei tödlich verunglückt.

Achern, 16. Mai. Auf dem hiesigen Wochenmarkt waren gestern die ersten reifen kirchlichen zum Verkauf ausgelegt. Sie kamen von Waldum und Kauf, die fast stets die ersten Frühlingskirchlichen sind.

Steinach bei Wolfach, 16. Mai. Beim Rangieren fürzale der 54jährige Bremser Mathias Schmidt von einem Güterwagen, wurde überfahren und sofort getötet. Freiburg, 16. Mai. Am Sonntag nachmittag fiel ein drei Jahre altes Mädchen in der Küche der elterlichen Wohnung im Vorort Zähringen in einen mit heißem Wasser gefüllten Topf. Es erlitt schwere Brandwunden, an deren Folgen es am gleichen Tage abends in der chirurgischen Klinik gestorben ist.

Niedelshaus bei Schönan i. B., 16. Mai. Das Kener, welches das große Doppelanwesen des Naturschreibers Kiefer zerschiede, soll durch ein 12jähriges Pflegekind entstanden sein. Das Gericht hat aber auch die Verhaftung der Frau Kiefer und einer im Haus beobachteten 16jährigen Magd angeordnet.

Vom Felchen, 16. Mai. Das Rathaus ist wieder eröffnet worden.

Vorantrags-Beratung in Durlach.

Durlach, 16. Mai. Zu der auf gestern mittags 3 Uhr in der Turnhalle der Hindenburgschule einberufenen Bürgerantragsberatung waren 50 Mitglieder erschienen. Auf der Tagesordnung stand zunächst eine Vorlage, welche die Verwendung der Sparkassenüberschüsse des Jahres 1915 betraf. Diese betragen im Jahre 1915 157 928,81 Mark. Es wurde vom Gemeinderat zur Verwendung beantragt: für die Mädchenbürgerschule 10 000 Mark, für die Haushaltungsschule 2000 Mark, für die Gewerbe- und Handelsschule 20 000 Mark, für Schulzahnpflege 1000 Mark, für das Schwimmbad, Luft- und Sonnenbad 4400 Mark, für die Kanalisation 18 000 Mark, für die Beamten- und Arbeiter-Pensionskasse 3000 Mark, für Weiterzahlung der Löhne an die Familien der zum Heeresdienst einberufenen Stadtarbeiter 12 000 Mark und für die Arbeitslosenfürsorge 1500 Mark, zusammen 78 400 Mark. Die restlichen 84 528,81 Mark sollen als Umlage-Ausgleichsfonds für kommende Jahre angelegt werden. Die Vorlage fand ohne Debatte einstimmige Annahme.

Nun folgte die Beratung und Beschlußfassung über den Voranschlag für das Jahr 1916 und zwar der Stadtkasse, der Wasserwerkstasse, der Gaswerkstasse, der Gewerkschaftskasse und der Bürgerwitwen- und Waisenkasse. Bürgermeister Dr. Zierau erläuterte in einer 1/4stündigen Ansprache den Gemeindefinanzhaushalt und die Finanzwirtschaft der Stadt, die trotz der großen Aufgaben und Anforderungen günstig zu nennen seien, so daß es möglich sei, mit dem seitherigen Umlagefuß von 32 Pfennig auszukommen. In eingehender Weise berichtete der Bürgermeister über die im abgelaufenen Jahre und bis jetzt getroffenen Maßnahmen der Stadt und des Kommunalverbandes auf dem Gebiete der Lebensmittelversorgung für die hiesige Bevölkerung, namentlich auch über die Milch- und Fleischversorgung, welche Ausführungen größtes Interesse fanden. Der Umlage des Kommunalverbandes beziffert sich bis jetzt auf rund 2 1/2 Millionen Mark. Da von den Parteien nur eine Generaldebatte gewünscht wurde, nahm als erster Gemeinderat Weber, Vorsitzender der sozialdemokratischen Partei, das Wort und wünschte, daß man nach dem Kriege sofort dazu übergehen möge, die Umlagefreiheit der Vermittlung — wie sie schon mehrere Jahre von seiner Partei begehrt wurde — einzuführen. Er ging auf die Lebensmittelbeschaffung durch die Stadt und die Kriegsfürsorge ein und wünschte, daß den Geschäftsleuten mehr Gelegenheit zum Verkauf der Lebensmittel gegeben werde und daß die Stadt womöglich nicht auch den Detailverkauf weiter besorgen möge, denn es seien dadurch die vielen Kolonialwarengeschäfte sehr geschädigt. Dem städtischen Verkauf, der Einrichtung und dem Personal sprach Redner seine vollste Anerkennung aus. Redner beantragte eine raschere Erledigung der längst in Aussicht genommenen Feuerungsanlage für die städtischen Arbeiter und eine weitere Ausgestaltung der Schulzahnpflege und der Tätigkeit des Schularztes. Im übrigen erklärte D. namens seiner Fraktion, daß sie den Voranschlag genehmige. Namens der vereinigten liberalen Parteien nahm das V.-M.-M. Prof. Dr. Ehrlich das Wort, sollte ebenfalls der Lebensmittelversorgung Lob und ging auf Wünsche ein, die sich auf Verbesserungen namentlich der elektrischen Straßenanlage, Errichtung von öffentlichen Bedürfnisanstalten, besonders bei der Haltestelle der elektrischen Straßenbahn in der Schillerstraße u. v. bezogen, was von V.-M.-M. Dr. Hülsmann bekräftigt wurde; ebenso Wünsche bezüglich der Fertigstellung der Bergbahnstraße, die sich in einem jammervollen Zustande befände. Nachdem auch noch namens der freien Bürgervereinigung Hauptlehrer Kasper Wünsche vorgetragen und den Landtagsabgeordneten Weber gebeten hatte, auf seine Wünsche im Landtage mal eingehen zu wollen, nahm der Vorsitzende nochmals das Wort, um die verschiedenen Anfragen usw. zu beantworten. Er berichtete ausführlich über die Vorkommnisse im städtischen Gaswerk Ende des vorigen Jahres und die damit verbundenen gemeinsame Entlastung und Pensionierung des Gaswerksverwalters Karl Joller und ließ das Gutachten, das der Betriebsdirektor Göttinger in Karlsruhe — über die Ursachen der Betriebsstörungen im hiesigen Gaswerk abgegeben hat — zur Verlesung bringen. Die Art der Behandlung dieser Angelegenheit durch den Gemeinderat wurde ausgearbeitet, insbesondere da die mildere Form der Entlastung gewählt worden ist. Ueber den städtischen Verkauf gab Ratsschreiber Dreißlitz Auskunft speziell über die Lebensmittel, deren Verkauf durch die Stadt selbst vorgenommen werden mußte und wies auf viele Schwierigkeiten hin. Nachdem der Vorsitzende allen Beamten und dem Personal für die tatkräftige Unterstützung in der Bewältigung der sehr vielen und umfangreichen Arbeiten, die während der Kriegszeit bei der Stadt zu bewältigen waren, seinen Dank ausgesprochen hatte, wurde zur Abstimmung geschritten, wobei der Voranschlag einstimmige Annahme fand. Die Sitzung dauerte von 3 bis 7 Uhr. Erwähnt möge noch werden, daß sowohl von dem Vorsitzenden, als auch von den einzelnen Parteivorständen den hiesigen Industriellen für die Fortgewährung der Unterstützungen an ihre Beamten und Arbeiter und deren Familien vollste Anerkennung gezollt wurde.

Aus dem Stadtkreise.

Das Ämliche Verkündigungsblatt Nr. 46 (Karlsruher Tagblatt) für den Amtsgerichtsbezirk Karlsruhe enthält unter anderem Bekanntmachungen über Futterverjüngung, Eierverjüngung, Wildpreise, Obstkultur, Ausschreiben.

Berein zur Belohnung treuer Dienstboten. Die Verleihung der Belohnungsarten und Preise an die zur Prämierung angemeldeten Dienstboten wird Montag, den 22. Mai, nachmittags 3 1/2 Uhr, im großen Rathsaal stattfinden.

Der Vahabend in der Christuskirche, zu dem sich ein überaus zahlreiches Publikum eingefunden hatte, brachte eine Reihe schöner, gehaltvoller Darbietungen, die sichtlich starken Ein-

druck hinterließen. Mit der Fantasie G-Moll eröffnete Theodor Barner den Abend; hier wie in dem Choralspiel „Von Gott will ich nicht lassen“ und in den Begleitungen erwies er sich wieder als gewandter, geschmackvoller Organist. In zwei Arien aus der Johannes- und der Matthäuspassion zeigte Maria von Boedmann eine tragfähige, klangvolle Stimme und empfindungsvollen Vortrag. Pauline Ziegenhain erfreute mit einer Arie aus der Kantate „Mergere dich, o Seele nicht“ und einigen Liedern; in ihrem Gesang offenbart sich eine starke musikalische Natur. Das Beste des Abends waren die Violinvorträge von Margarete Schweifert. Ihr Geigenpiel ist besetzt, in den Tönen schwingt eine tiefe Empfindung. Warmer Klang und geklarte Auffassung sprachen aus dem Adagio in G-Moll für Violine allein und besonders aus der interessanten, hier zum ersten Mal gespielten Invention B-Dur, deren vier Sätze in ihrer verschiedenartigen Schönheit in dieser Wiedergabe prachtvoll in Erscheinung traten. Einen nachhaltigen Ausklang hatte das Konzert in dem Largo aus der Trio-Sonate des Musikfalken Dufers für Flöte, Violine und Orgel. Der hervorragende Blöfist unseres Hoforchesters Karl Spittel, der schon zuvor in der Begleitung der Arie aus der Matthäuspassion durch seinen schönen, vollen Ton erfreut hatte, vereinigte sich hier mit Marg. Schweifert und Theodor Barner zu einem stimmungsvollen Musizieren. Der Erfolg dieses Abends war groß; für die erblindeten Krieger, zu deren Gunsten freiwillige Spenden entgegengenommen wurden, dürfte eine erfreuliche Summe eingegangen sein.

Ueber die Lebenszeit der Bevölkerung von Memel hielt Parrer Reibys am Sonntag einen gottesdienstlichen Vortrag. Die Dürstenden haben schon öfter die Leiden des Krieges erduldet und die Grausamkeiten der Russen über sich ergehen lassen müssen. Sie sind somit gefährt und im Ertragen von Entbehrungen geradezu erzogen, aber die Grausamkeiten der Russen im gegenwärtigen Krieg spotten jeder Beschreibung und sind in solcher Unmenslichkeit wohl noch nie verübt worden. Die Nachrichten von dem Herannahen der Russen hat die Bevölkerung anfangs noch nicht aufgeregt. Erst als Hunderte von deutschen Flüchtlingen in Memel Schutz suchten und die Turnhalle zu ihrer Unterbringung nicht ausreichte, wurde der Ernst der Lage erkannt. Schon anderen Tags, Mittwoch den 17. März 1915, marschierte das erste russische Regiment in Memel ein und ohne jede Veranlassung wurden friedliche Bewohner erschlagen, ihre Wohnungen und Gärten geplündert, Frauen und Greise, die nicht willig alles hergaben, verschleppt. Friedliche Bürger machten sich, weil sie an der Wache vorbeigingen, der Spionage verdächtig, wurden verhaftet und ohne Verhör oder vorausgegangene Untersuchung zum Tode verurteilt. Nachdem 20 Bürger als Gefangene eine Nacht in der Kaserne zugebracht hatten, wurden sie am anderen Morgen zur Exekution geführt. Die erschöpften Bürger blieben auf dem Platze liegen, sie waren aber noch nicht ganz tot und konnten sich nachts in ein benachbartes Haus retten, wo sie bis zum Abzug der Russen wunderbarerweise unentdeckt blieben und glücklicherweise durch die liebevolle Pflege der Deutschen, wenn auch teilweise als Krüppel, doch am Leben erhalten wurden. Diese Grausamkeiten veranlassen die Bevölkerung von Memel, zu flüchten und schon am folgenden Tage bewegte sich ein Zug von 6000 bis 8000 Flüchtlingen auf der Wehrung nach dem 18 Kilometer entfernten Schwarzort, wo aber ihres Lebens auch nicht lange war, und so mußte die Flucht nach dem 28 km weiter entfernten Orte Hilden auf der Wehrung fortgesetzt werden. Den Strapazen, die durch den Schneesturm und die große Kälte noch unermesslicher wurden, waren zahlreiche Leiden der unglücklichen Opfer bedeckt. Nicht einmal das Ausmaß der Not, obwohl es ein auslärenendes Bild in russischer Schrift trug. In den wenigen Tagen der Aufsenherrschaft wurden 63 Zivilpersonen erschossen, 29 schwer verwundet und 500 in Gefangenschaft verschleppt, in der sich jetzt noch viele befinden. Im ganzen haben die Russen ohne jeden Grund, nachdem sie die Höfe rings um Memel niedergebrannt hatten, gegen 10 000 Personen verschleppt. Im ganzen Reich nimmt man sich der unglücklichen osteuropäischen Bevölkerung an und der in Baden gegründete Hilfsverein sorgt besonders für den Kreis Memel.

Die Karlsruher Zuzuggemeinde 1846 wird am 28. Mai aus Anlaß ihres 70jährigen Bestehens, mit einem Jubiläums-Wetturten an die Deffentlichkeit treten. Von Feierlichkeiten soll abgesehen werden; den Jubilaren, die auf etne 30, 40 und 50jährige Mitgliedschaft zurückblicken können, ist Gelegenheit geboten, ihre Ehren diplome in Empfang zu nehmen. Daß das Turnen an den Erfolgen unserer Truppen einen großen Anteil hat, ist eine unbetrittene Tatsache. Dieses Wetturten soll beweisen, daß die Dahingebliebenen nicht müßig waren in der körperlichen Erziehung der Jugend. In einer Anzeige wird noch Näheres mitgeteilt werden.

Ein Zusammenstoß zwischen einem Straßenbahnwagen und einem Personenauto erfolgte auf dem Bahnhofplatz. Beide Fahrzeuge wurden stark beschädigt. Der in dem Auto befindliche Fahrgast erlitt eine leichte Kopfverletzung.

Verhaftet wurden: eine Kontoristin aus Lörrach, die einem Metzger aus Baden-Baden, mit dem sie einen Kinto befaßte, 375 M aus der Briefkassette entwendete und eine Näherin aus Menschwand, weil sie einem hiesigen Wirt Weiszeug im Werte von 120 M unterschlug.

Standesbuch-Auszüge.

Todesfälle. 14. Mai: Gertrud, alt 1 Jahr 1 Monat 6 Tage, Vater Franz Krämer, Schneider; Inse, alt 3 Jahre, Vater Herm. Hipp, Kellner; Theodor Holtz, Kunstmal. Chemann, alt 56 Jahre; Marianne, alt 4 Jahre, Vater Phil. Albert, Schneider; Adam Edelmann, Kanalarbeiter, Chem., alt 67 Jahre; Jakob Bahm, Privat, led., alt 62 Jahre; Karol. Gerstenacker, alt 44 Jahre, Chefr. des Wirts Johann Gerstenacker. — 15. Mai: Regina Müller, alt 56 Jahre, Witwe des Weichenwärters Joh. Müller.

Beerdigungszeit und Trauerhaus erwählter Verstorbenen. Mittwoch den 17. Mai. 10 Uhr: Theodor Holtz, Kunst- und Dekorationsmal. Belfortstr. 12 (Feuerbestattung). — 12 Uhr: Karl Schmitt, Kaufm. von Pforzheim (Feuerbestattung). — 2 Uhr: Georg Paul, Gefreiter Landst.-Inf.-Eri.-Batt. Raßatt, Vereinslager, Luisenschule. — 3 Uhr: Jakob Bahm, Privat, Weichenwärters-Witwe, Gernwigstr. 27.

Handel, Gewerbe und Verkehr.

Börsen- und Finanzmeldungen.

Berliner Börse.

Berlin, 16. Mai. Die Warnungen vor einer Uebertreibung in der geschäftlichen Betätigung an der Börse und in der Bewertung der Kriegskonjunkturpapiere scheinen einen gewissen Einfluß ausgeübt zu haben, denn das Geschäft ist wesentlich abgeklungen. In manchen Papieren sind auch leichte Kursabschwüchungen eingetreten. Trotzdem blieb die Grundstimmung fest und die Kurse der meisten Elektrizitäts-, Montan- und Schiffahrtswerte konnten sich gut behaupten. Der tägliche Geldstand und der anscheinend recht gute Erfolg der vierten österreichischen Kriegsanleihe stützten die feste Grundstimmung. Am Restemerket erhielt sich Interesse für 3- und 3 1/2prozentige Anleihen. (W.B.)

Table with 2 columns: City and Devisenkurse. Includes entries for New York, Holland, Dänemark, Schweden, Norwegen, Schweiz, Oesterr.-Ungarn, Rumänien, Bulgarien.

Table with 2 columns: City and Fondskurse. Includes entries for London, Argentinier, Japaner, Portugieser, Russen, Baltimore, Erie, Pennsylvanien, Union Pacific, Goldfields, Randmines, Bankausgang.

Geldmarkt.

Die österreichische Kriegsanleihe.

Wien, 16. Mai. Den Blättern zufolge ist das Ergebnis der gestern mittag geschlossenen Zeichnung auf die vierte österreichische Kriegsanleihe, wenn es auch noch nicht vollständig zu übersehen ist, jedenfalls wieder außerordentlich günstig. Die Emissionsinstitute sind dahin verständigt worden, daß sie von der Finanzverwaltung ermächtigt sind, auch über den gestrigen Tag hinaus Zeichnungen entgegenzunehmen. (W.B.)

Neue französische Anleihe in Amerika.

Bern, 16. Mai. Der „Neuen Zürcher Zeitung“ zufolge wurde eine neue französische Anleihe in Amerika unterzeichnet. Frankreich erhält 100 Millionen Dollars auf 3-5 Jahre gegen 6 Prozent Zinsen, schließlich der Bankprovision und gegen Hinterlegung eines Faustpfandes an neutralen Bänken zu bewerten. (W.B.)

Industrien.

Glänzendes Zeugnis deutscher Schiffbauindustrie.

Hamburg, 16. Mai. Mitten im Kriege ist für die Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft auf der Werft von Blohm & Voß ein neuer Dreischraubenschiff „Kap Polonia“ fertiggestellt worden, der erneut Zeugnis ablegt für den hohen Stand der deutschen Schiffbauindustrie. Der mit vorwiegend eleganter Ausstattung der Dampfmaschine, Schiff des im September 1914 nahe der brasilianischen Küste als deutscher Hilfskreuzer untergegangenen „Kap Trafalgar“, und hat eine Länge von 197 Metern und eine Breite von 22 Metern. Er erzielt bei einer Kraftentwicklung von 18 000 Pferdestärken eine Geschwindigkeit von 18 Meilen in der Stunde. Sein Tonnengehalt beträgt 21 500 Bruttoregistertonnen. Einschließlich der Mann starken Besatzung können reichlich 2000 Personen unterkunft finden. (W.B.)

Warenmarkt.

Freigabe von Farbstoffen an Amerika. Nach verschiedenen Mitteilungen aus englischen und amerikanischen Blättern hat die deutsche Regierung sich nunmehr bereit erklärt, 15 000 Tonnen Farbstoffe an die Vereinigten Staaten abzugeben. Die Bedingung ist, daß die Farben in Amerika gebraucht und nicht nach England ausgeführt werden. Bisher waren nur ganz kleine Mengen nach Deutschland für den Gebrauch der amerikanischen Druckerei in Washington freigegeben worden. „Financial Chronicle“ schätzt den Wert der 15 000 Tonnen auf über 12 Millionen Dollar.

Budapest, 16. Mai. Gestattet wurde wieder die Eierausfuhr aus Rumänien. Ankauf und Verkauf der Eier werden jedoch nur von den Volksbanken unter Ausschluss jedes Vermittlers vorgenommen werden können.

Vom Wetter.

Wetterbericht des Zentralbureaus für Meteorologie und Hydrographie vom 16. Mai 1916. Voraussichtliche Witterung am 17. Mai 1916. Besserung.

Table with 4 columns: Orts-Zeit, Barom., Therm., Wind. Includes entries for 15. Mai, 16. Mai, 17. Mai.

Wasserstand des Rheins vom 16. Mai 1916. Schifferinsel 232, gefallen 3, Rebi 320, gefallen 3, Maxau 481, actives 3, Mannheim 405, actives 3.